

Bauhaus Dessau

Bauhaus – der Podcast

Folge 1:

Aus der Geschichte heraus in die Zukunft

Sprecher: Bauhaus – der Podcast.

Anfang der 2020er Jahre standen Museen und Sammlungseinrichtungen vor einer riesigen Herausforderung. Sie mussten ihren ökologischen Fußabdruck und ihre negativen Umweltauswirkungen deutlich reduzieren. Lange Zeit wussten nur wenige, dass der Energieverbrauch in Museen unverhältnismäßig hoch ist. Aber mit steigenden Energiekosten und den immer bedrohlicheren Auswirkungen der Klimakrise wuchs auch für Museen der Druck, sich ihrem ökologischen Fußabdruck zu stellen und umzulenken. Dabei half die gesellschaftliche und globale Transformation. 2030 wurden die bis dahin weltweit geltenden Standards für Heizung, Kühlung und Klimatisierung auf den Prüfstand gestellt. Passive Methoden der Kühlung und Heizung, Luftzirkulation, leicht zu wartende Technik und energiesparende Maßnahmen sind inzwischen selbstverständlich geworden. Auch im Bauhaus Dessau. Anstelle energieintensiver technologischer Lösungen wurden im Laufe der Zeit stärker auf bauliche Maßnahmen und innovative Materialien gesetzt. Ein Beispiel: Die vielen Glasflächen des Bauhauses waren für viele Jahrzehnte energetisch nachteilig. Durch ihre schlechte Isolation ging über die Flächen viel Wärme verloren. Heute erzeugen sie dank moderner Photovoltaik selbst Energie. Gesellschaftliche Entwicklungen hinterlassen aber nicht nur in der Denkmalpflege ihre Spuren. Im Ausstellungswesen rücken inklusive Strategien in den Vordergrund. So sind Orientierungssysteme, Verständnishilfen und Modelle zum Tasten für Sehbehinderte nicht mehr aus dem institutionellen Alltag wegzudenken. Genauso ist der Einsatz von einfacher Sprache, Audiobeschreibungen und Gebärdensprache üblich geworden. Auch das Lernen und Forschen hat sich verändert. In experimentellen Formaten arbeiten Teilnehmende aus der ganzen Welt an nachhaltigem Design. Seitdem Wissen auf digitalen Plattformen für alle zugänglich ist und zur gemeinsamen Weiterbearbeitung geteilt wird, hat die länderübergreifende Bauhaus Forschung große Sprünge gemacht. Die historischen Erzählungen des Bauhauses und seiner Wirkungsgeschichte haben sich weiter vervielfältigt. Nach und nach hat man sich von der auf Europa bezogene Darstellung mit verallgemeinern Geltungsansprüchen verabschiedet. Es gibt endlich Raum für verschiedene Erzählungen über und Begegnungen mit dem Bauhaus. Eine der wichtigsten Neuerungen wurde im letzten Jahr umgesetzt. Um die berühmten Bauhaus Gebäude und das Bauhaus Museum zu besichtigen, muss kein Eintritt mehr bezahlt werden. Dennoch verhalten sich viele Menschen solidarisch und spenden anstatt dessen nach dem Prinzip: Wer mehr hat, gibt mehr. Auf diese Weise können sogar Überschüsse erwirtschaftet werden, die in die Förderung junger Kunschtchaffende investiert werden.

Pauline Braune: Wir wissen nicht, wie die Welt in ein paar Jahren aussehen wird. Sicher ist nur, dass sie sich verändert haben wird. Neue Innovation, neue Technik, vielleicht sogar ein neuer Design-Einfluss durch veränderte Ansichten. In dieser ersten Staffel des Podcast der Stiftung Bauhaus Dessau fragen wir: Wie kann die Zukunft aussehen? Oder besser gesagt, eine mögliche von vielen Zukünften? Und wie können die Ideen aus dem Bauhaus uns dabei helfen, diese Zukünfte zu gestalten? Mein Name ist Pauline Braune, und ich freue mich, euch zur ersten Folge von „Bauhaus – der Podcast“, zu begrüßen. Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft. Dieser Satz stammt von keinem Bauhäusler, sondern von Wilhelm von Humboldt. Trotzdem beziehen wir uns in der Episode auf diesen Satz. Denn heute, in der ersten Folge unseres Podcasts, fangen wir von vorne an. Wir schauen, wie sich das Bauhaus im Laufe der Zeit verändert hat, damit wir die Einflüsse des Bauhauses, aber auch andere Zukunftsvisionen besser verstehen können. Dafür habe ich mir die Direktorin der Stiftung bei Dessau, Barbara Steiner, ins Studio eingeladen. Barbara Steiner studierte Kunstgeschichte und Politikwissenschaften in Wien. Herzlich willkommen, Frau Steiner!

Barbara Steiner: Ich freue mich, hier zu sein.

Pauline Braune: Wenn wir uns mit der Geschichte des Bauhauses auseinandersetzen möchten, müssen wir erst einmal verstehen, wovon wir da eigentlich genau reden. Deshalb eine vermeintlich einfache Frage zuerst: Was ist denn für sie das Bauhaus? Denn um den Baumarkt geht es nicht. So viel kann ich schon mal verraten.

Barbara Steiner: Das Bauhaus ist eine extrem vielgestaltige Angelegenheit, und die Idee dessen, was das Bauhaus ist, hat sich im Laufe der Jahre und Jahrzehnte stark verändert. Das ging schon mit der Gründung los, und es hat sich auch unglaublich multipliziert. Der erwähnte Baumarkt ist ja nur ein sehr gutes Beispiel dafür, dass es auch sehr vieles gibt, was über die ursprüngliche Schule hinausgeht. Das kann dann sogar so weit gehen, eben dass auch ein Baumarkt sich angeregt fühlte, sich nach dem Bauhaus zu benennen.

Pauline Braune: Sie haben die Gründung schon angesprochen: 1919 wurde das Bauhaus in Weimar gegründet, also kurz nach dem ersten Weltkrieg. Stichwort Weimarer Republik. Eine Zeit der politischen Umbrüche und Unsicherheiten, von technologischer und wissenschaftlicher Revolution und vom Durchbruch der Massenkultur, also wie Kino, Rundfunk und Unterhaltungsmusik. War das vielleicht auch ein Ansatzpunkt für Walter Gropius: eine Kunstschule, die diese Umwälzungen auch im Design widerspiegelt?

Barbara Steiner: Ja, es war eine Zeit im Umbruch. Also im Grunde genommen hat sich alles verändert. Und das hat auch mit der Zeit nach dem ersten Weltkrieg zu tun. Es gab ziemlich viel Elend. Es gab einen großen Wohnungsbedarf. Es stand auch sehr viel Selbstverständliches zur Disposition, wurde in Frage gestellt, und man suchte nach Neuerungen, nach einer gesellschaftlichen Erneuerung. Das schloss sämtliche gesellschaftliche Bereiche mit ein. Und eine Schule für Gestaltung, die sie ja war in Weimar, 1919 gegründet, Sie haben es schon gesagt, wollte das auch entsprechend angehen, und zwar nicht so eng bezogen auf Design, wie man das vielleicht heute denkt, sondern es ging eigentlich um einen gesellschaftlichen Bau der Zukunft. Wie werden wir künftig leben? Das, das war eine Frage. Die wurde dann natürlich auch wesentlich im Bereich der Architektur, des Designs abgehandelt. Aber es ging auch um ein

neues Miteinander. Also, wie kann Architektur, Design, Kunsthandwerk, zusammenwirken?

Pauline Braune: Welcher Einfluss hatte denn der Krieg auf die Schule?

Barbara Steiner: Der Krieg hat die Menschen verändert und er hatte auch letztendlich sehr vieles in Frage gestellt, nicht nur Vorstellungen vom Zusammenleben. Da gehören auch Geschlechterfragen dazu. Auch so etwas wie Gleichberechtigung ist dann als Thema aufgetaucht. Also auch die neue Frau. Sehr vieles wurde mit einem Adjektiv neu bedacht: das neue Wohnen, der neue Mensch. Man hatte letztendlich auch einen Druck, bestimmte gesellschaftliche Herausforderung proaktiv anzugehen. Wie schaffe ich Wohnraum für sehr viele? Wie kann ich in dieser neuen Welt auch der Massenmedien kommunizieren? Wie kann ich auch mit einer Industrialisierung umgehen, die an Fahrt aufnimmt? Das Bauhaus wollte definitiv immer Teil auch dieser Industrialisierung sein.

Pauline Braune: Ja, und Teilhabe ermöglichen, vielleicht auch für Design für die gesamte Bevölkerung, statt nur als Luxusgut.

Barbara Steiner: Ja, das Bauhaus hat verschiedene Phasen durchlaufen. Ich würde sagen, dass es auch mehr sein wollte als Luxusgut. Ja, klar, das Bauhaus war definitiv kein Stil, sondern eine Bewegung und eine gesellschaftliche Bewegung. Und klar, es ging darum, auch möglichst in die Gesellschaft hineinzuwirken. Aber mit unterschiedlichen Ausprägungen. Am nächsten dran im Sinne dieses Spruches kein Luxusbedarf, sondern für alle zu produzieren, war der zweite Bauhausdirektor Hannes Meyer.

Pauline Braune: Genau da sind wir auch schon bei dem nächsten Punkt. Auf Walter Gropius folgten dann Hannes Meyer und auch Ludwig Mies van der Rohe. Und es wurde der Standort gewechselt. Statt Weimar ging es dann nach Dessau und dann nach Berlin. Wie wichtig sind denn diese Veränderungen für das Bauhaus gewesen?

Barbara Steiner: Sie waren sehr wichtig, denn das Bauhaus war ja auch nicht im luftleeren Raum gegründet worden. In Weimar war die Ausrichtung noch sehr stark auf das Handwerk hin orientiert. Aber natürlich hatte man auch damals schon außergewöhnliche Lehrmethoden, also Vorkurs und Werkstätte. Es ging schon auch um eine praktische Ertüchtigung, also auch um Grundlagenarbeit, gestalterische Grundlagenarbeit, handwerkliche Grundlagenarbeit und auch um eine Form der Anwendung – auch damals schon in Auseinandersetzung mit Industrialisierungsprozessen. Die Annäherung an die Industrie, die wurde dann in Dessau vollzogen. Deshalb ist man auch nach Dessau gegangen. Denn dort gab es hoch innovative Industrien. Und nicht nur die Stadt Dessau hat sich sehr viel davon versprochen, sondern auch die Bauhüsler*innen selbst.

Pauline Braune: Bevor es dann nach Dessau ging, wieso wurde ursprünglich Weimar als Standort gewählt? Also Weimar in Nachbarschaft direkt zur verfassungsgebenden Versammlung natürlich.

Barbara Steiner: Na ja, in Weimar gab es ja schon eine Kunstgewerbeschule und eine Kunsthochschule. Und die wurden fusioniert. Damals wurde auch kein neues Gebäude errichtet, sondern man zog in das Gebäude von Henry van de Velde. Das heißt, man fand schon sehr günstige Voraussetzungen vor. Und Walter Gropis wurde ja gebeten, dann diese Schule für Gestaltung aufzubauen.

Pauline Braune: 1933 wird Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt, das war der Beginn der Nazi Diktatur in Deutschland. Welche Einschränkungen musste die Schule bis dahin aushalten?

Barbara Steiner: Weswegen man Weimar verlassen hatte, das hatte mit einer Mehrheit von bürgerlichen rechten Parteien zu tun. Die machten es dann dem Bauhaus auch in Dessau schwerer. Das Bauhaus hatte dann auch proaktiv selbst gekündigt und ist dann 1932 nach Berlin gekommen, um dort final geschlossen zu werden.

Pauline Braune: Und war es nach der Selbstauflösung des Bauhauses wirklich mit dem Bauhaus vorbei?

Barbara Steiner: Nein, es ging weiter mit dem Bauhaus. Das Gebäude war ja nicht ganz zerstört worden. Also die berühmte Glasfassade, ja. Und wenn man Fotos von damals ansieht, dann würde man niemals vermuten, dass das das Bauhaus war. Denn man hatte aus der Not heraus die Glasfenster zugemauert, Holzfenster eingebaut. Aber man hat das Gebäude weiter genutzt und es hat auch danach als Ausbildungsstätte gedient. 1976 entdeckte die DDR das Bauhaus wieder und man gründete das „Wissenschaftlich-kulturelle Zentrum“. Damals wurde auch die Sammlung aufgebaut. Der erste Sammlungsankauf ist auf 1976 datiert, da hatte man in der Galerie am Sachsenplatz in Leipzig eingekauft. Es lebten auch noch sehr viele von den ehemaligen Studierenden. Und so ist dann auch im Laufe der Zeit eine wirklich großartige Sammlung entstanden.

1976 hat man auch das Gebäude saniert und sich nochmals mit dieser außergewöhnlichen Architektur befasst, die für die Moderne schlechthin stand und mit Glas, Stahl, Beton ein Inbegriff für Fortschritt und Progressivität wurde. Das war durchaus etwas, mit dem man sich offensichtlich – dann wieder – identifizieren konnte. Wobei man sagen muss, es war immer ein ambivalentes Verhältnis zwischen dem Staat der DDR und dem Bauhaus. Jedenfalls hatte man dann das Gebäude saniert und diese sehr berühmte Glasfassade wiederhergestellt. Das heißt, das, was man heute sieht, ist nicht von 1926.

Pauline Braune: Also die Ideen des Bauhauses lebten.

Barbara Steiner: Ja, es ging weiter. Denn 1986 wurde dann auch der Name geändert. Dann hieß es „Bauhaus Dessau – Zentrum für Gestaltung“. Sowohl im „Wissenschaftlich-kulturellen Zentrum“ wie auch im „Zentrum für Gestaltung“ gab es einen Fokus auf Städtebau, Stadtentwicklung, Architektur. Man hat auch die Bühne wieder aktiviert, die sehr berühmte Bauhausbühne, man hat dort Bühnen-Experimente zugelassen. Und man hat sich auch in aktuelle Fragen des Stadtumbaus eingeklinkt. Nicht zur Freude der offiziellen DDR.

Pauline Braune: Viele Deutsche Künstler und Intellektuelle sind damals ausgewandert, auch viele Bauhäusler. Die haben natürlich im Ausland auch weitergearbeitet und die Ideen des Bauhauses weitergetragen. Wo sehen wir denn heute noch den Einfluss außerhalb von Deutschland?

Barbara Steiner: Die Bauhäusler*innen kamen ja schon aus sehr verschiedenen Ländern – und sie gingen dann auch wieder in die Welt hinaus. Es gab auch Folgeinstitutionen, Nachfolgeinstitutionen. Sicher eines der berühmtesten ist das „New Bauhaus“ in Chicago, aber auch das „Black Mountain College“ in den Wäldern von North Carolina. Es gibt aber auch andere Bezugspunkte. Das hat sich dann in den Arbeiten derer

niedergeschlagen, die ausgewandert sind. Nach Großbritannien, in die USA, nach Israel. In Israel zum Beispiel: die weiße Stadt in Tel Aviv. Sehr berühmt. Heute pilgern da Menschen hin auf den Spuren des Bauhauses. Was aber wichtig ist, ist dass die Ideen des Bauhauses sich verändert haben. Man hat sie sich angeeignet, man hat sie interpretiert, man hat sie letztendlich auch übersetzt. Sie wurden mitunter zu was ganz anderem. Und damit gibt es diese sehr große Bandbreite von sehr emanzipatorischen, radikalen, aber gleichzeitig auch sehr banalen Übersetzungen. Also in so einer Bandbreite bewegen wir uns.

Pauline Braune: Heute sehen wir also, dass auch durch die Stiftung Bauhaus die Mentalität des Bauhauses neben den ganzen Gebäuden, die wir in den USA oder Tel Aviv finden, immer noch da ist, also einfach dieses Gefühl, die Mentalität. Die Welt, in der wir heute leben, ist aber trotzdem eine ganz andere als die der Gründungszeit. Was gibt es denn vielleicht heute für Herausforderungen, die vor 100 Jahren noch gar keine Rolle gespielt haben?

Barbara Steiner: Ja, 100 Jahre später stellen sich andere Fragen als zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Und da muss ich noch mal einen kurzen Blick zurück werfen. Das geschichtliche Bauhaus steht mit seinen Gebäuden, Produkten, Infrastrukturen, Materialien, Oberflächen für eine gewisse Idee von Fortschritt und auch für eine gewisse Zukunfts- und Technologiegläubigkeit. Das ist heute – zurecht – in Kritik geraten, muss man sagen. Die Idee oder viel mehr auch dieser Glaube an eine bessere Welt für alle, das hat sehr lange als eine wichtige Triebfeder gewirkt. Aber im Laufe der Zeit sind die Zweifel gewachsen. Also die Zweifel an einer planbaren, beherrschbaren und kontrollierbaren Zukunft, auch an dieser einen Zukunft. Heute weiß man, dass es auch damals nicht nur diesen einen Weg gegeben hat. Die berühmteste Kritik war natürlich „Grenzen des Wachstums“ von 1972. Dieser Bericht hat deutlich gemacht, dass auch diese Segnungen der Moderne – dass wir einfach den Wasserhahn aufdrehen und dass es eine Kanalisation gibt, dass es Warmwasser gibt, dass es Heizungen gibt – dass das auch mit einem Raubbau der Ressourcen zu tun hat und dass diese ungebremste Fortschrittsideologie etwas ist, das wir so nicht weiter betreiben können und sollten.

Pauline Braune: Und das hat das Bauhaus quasi erkannt und für sich auch in die Ideologien aufgenommen und weiterentwickelt.

Barbara Steiner: Wir blicken heute sehr kritisch auf diese Moderne. Und wir wissen auch um die kolonialen Verstrickungen bei der Beschaffung von Rohstoffen. Alles, was es in Deutschland nicht gab, hat man sich an anderen Orten besorgt. Allerdings unter nicht sehr menschenwürdigen Umständen. Wir wissen heute auch um die Endlichkeit der Ressourcen. Und das ist etwas, was das Bauhaus heute interessiert, und mit diesem Erbe befassen wir uns auch.

Pauline Braune: Welche Ideen des Bauhauses können uns denn heute noch weiterhelfen?

Barbara Steiner: Ein sehr wichtiges Merkmal des Bauhauses war über alle Jahre und Jahrzehnte das disziplinübergreifende Arbeiten. Also dass Menschen, die völlig unterschiedliche Hintergründe hatten, zusammengearbeitet haben. Und ich meine, dass das angesichts der Komplexitäten, vor denen wir jetzt stehen, auch heute mindestens genauso relevant ist wie damals, wenn nicht sogar noch relevanter. Uns ist es jetzt wichtig, dass wir das Erbe auf verschiedenen Ebenen aktivieren und

aktualisieren. Das tun wir in einem enormen Spagat, weil die Erwartungen extrem unterschiedlich sind: touristische, politische, akademische, gestalterische, lokale, internationale. Also: Man will sehr viel vom Bauhaus. Wir werden sehr oft gefragt: Was kann das Bauhaus beitragen? Ja, und wir sind heute keine Schule mehr. Auch das werden wir oft gefragt. Auch wenn das pädagogische Erbe nach wie vor eine wichtige Rolle spielt. Es gibt außeruniversitäre Programme, an denen Studierende aus der ganzen Welt teilnehmen. Damit tragen sich auch neue Ideen, die heute generiert werden und die auch mit den planetarischen Herausforderungen unserer Gegenwart zu tun haben. Und auch diese Frage: Was wäre denn Gestaltung oder was ist Gestaltung im 21. Jahrhundert? Darüber denken dann diese Teilnehmenden in diesen außeruniversitären Programmen nach.

Pauline Braune: Sie haben es gerade schon gesagt: Das Bauhaus ist heute keine Design-Schule mehr, sondern eine Stiftung des öffentlichen Rechts. Was macht denn die Stiftung heute?

Barbara Steiner: Seit 1994 ist es eine Stiftung öffentlichen Rechts und sie hat den Auftrag, das Bauhaus-Erbe in Form der Bauten, der Sammlung und eben dieser ganzen Vielfalt der Themen, die sich im Zusammenhang mit Architektur, Design und Kunst ergeben, zu erforschen, zu erhalten und auch zu vermitteln. Also, die Vermittlung spielt auch eine wesentliche Rolle. Und das tun wir mit sehr unterschiedlichen Formaten: praktisch angewandt und auch kritisch, reflexiv, das heißt, dass wir auch prototypisch tätig sind. Das können mehrjährige Projekte sein im Ausstellungswesen, eben in der Vermittlung, in der Sammlung, in der Forschung, aber eben auch in Anwendung in der Denkmalpflege. Wir haben ja diese vielen Bauten der Moderne. Da gehen wir auch voran hinsichtlich der Frage: Wie bringt man diese Bauten der Moderne in die Zukunft? Denn wenn man jetzt rein von Energiefragen ausgeht, dann sind das nicht unbedingt die günstigsten Gebäude. Wie gehen wir mit Klimawandel um? Also Glasfassade: Da stehen wir vor der sehr großen Herausforderung, dass durch Hitze und Stürme die Glasscheiben heraufzufallen drohen. Also auch: Wie können wir damit umgehen? Wie können wir Materialien ersetzen? Zementbeton – es gibt andere Formen des Betons. Auch in der Baumaterialienforschung sind wir sehr aktiv. Und es gibt auch, und das ist außergewöhnlich, eine Baumaterialien-Sammlung. Sie dient der Forschung, aber sie dient auch der Anwendung. Ja, und dann sind wir auch im Rahmen des „Neuen Europäischen Bauhauses“ aktiv. In Sachsen-Anhalt gibt es einen Ort, der heißt Zeitz, und auch dort werden wir in einem größeren Konsortium – also mit anderen Playern des Landes Sachsen-Anhalt und auch europäischen Partner*innen – aktiv und überlegen konkret: Wie kann heute man mit Strukturwandel, mit gesellschaftlichen Transformationen, Energiewende umgehen? Das ist auch ein Anwendungsfall, in den wir uns einbringen, speziell auch noch mit dem Fokus auf kulturelle Bildung. Also: Wie muss sich das Denken ändern, wenn wir künftig anders leben wollen, wenn wir nachhaltiger leben wollen? Welche Voraussetzungen braucht es? Und da spielen natürlich die Schulen eine sehr wichtige Rolle.

Pauline Braune: Zum Schluss würde ich gerne noch einmal auf die Mentalität des Bauhauses eingehen. Wenn ich an Bauhaus denke, dann ist es für mich erst mal eine Designrichtung. Ich sehe da von mir klare Form, den typischen Bauhaus-Stuhl. Ich sehe quadratische Häuser und Design ohne viel Schnickschnack. Hinter dem Bauhaus steckt von Anfang an eigentlich viel mehr. Und damit komme ich zu meiner Eingangsfrage wieder zurück: Was ist das Bauhaus heute im hier und jetzt?

Barbara Steiner: Das Bauhaus ist ein nach wie vor wichtiger Ort, der sich den Herausforderungen der Gegenwart genauso widmet, wie damals das Bauhaus sich den Herausforderungen seiner Zeit gewidmet hat.

Pauline Braune: Das sagt die Direktorin der Stiftung, Barbara Steiner. Vielen Dank für das interessante Gespräch.

Barbara Steiner: Auch ich bedanke mich.

Pauline Braune: Und damit sind wir am Ende der ersten Folge von „Bauhaus – der Podcast“ angekommen. Wenn euch die Episode gefallen hat, dann empfehle ich doch gerne weiter. Damit ihr keine der kommenden Folgen verpasst, könnt ihr den Podcast auch abonnieren. Das geht überall, wo es gute Podcasts gibt. Zum Beispiel bei Spotify, Apple, Podcast oder Musik. Weitere Informationen zur Stiftung Bauhaus findet ihr unter bauhaus-dessau.de. Und damit verabschiede ich mich für heute von euch. Mein Name ist Pauline Braune. Vielen Dank fürs Zuhören und bis zum nächsten Mal!

Sprecher: Bauhaus – der Podcast.